



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1902

92 (25.2.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-95377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-95377)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Belegblätter 20 Pf. monatlich.
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag 10 Pf. pro Quartal.
Eingel-Nummer 5 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2892.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.
Expedition: Nr. 218.
Druckerei: Nr. 241.
Filiale: Nr. 815.

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

(Mittagsblatt.)

Nr. 92.

Dienstag, 25. Februar 1902.

Unsere Leser

bitten wir, uns etwaige Verspätungen in der Zustellung
unseres Blattes jeweils s o s o r t anzugeben.

Verlag des „General-Anzeigers“.

Eine Krisis im badischen Schulwesen.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: In verschiede-
nen Blättern des Landes ist in den letzten Wochen darauf auf-
merksam gemacht worden, welche Gefahren für das badische
Schulwesen in der „Praktikantenflucht“ liegen. Ursache und
voraussichtliche Folgen dieser Erscheinung sind sicher auch für
manchen Leser dieses Blattes von Interesse.

Das badische Beamtentum ist nicht auf Rosen gebettet.
Die Besoldungen haben nicht einmal annähernd mit der Stei-
gerung der Lebensmittel- und Wohnungspreise Schritt gehalten;
Baden gehört zu den Ländern mit verhältnismäßig theurer
Lebensführung, zählt aber mit die kleinsten Beamtengehälter.
Es ist vielleicht nicht genug bekannt: Selbst bei eingeschränkter
Lebensweise und nur mittlerer Kopffzahl der Familie reichen
die Gehälter der meisten badischen Beamten nicht aus. Der
Beamte muß, um so leben zu können, wie man es von ihm er-
wartet, entweder Kapital oder Zinsen eines Kapitals zusehen,
was nicht er selbst, sondern seine Eltern oder Schwiegereltern
erworben haben, oder er muß Nebenverdienst suchen oder —
Schulden machen.

Noch mehr Grund zur Klage als das Beamtentum im
Allgemeinen haben die Lehrer aller Kategorien. Die wachsende
Verstimmung unter den akademisch gebildeten Lehrern und
zumal unter den Lehramtspraktikanten in Verbindung mit dem
3. Jt. in Preußen, Thüringen und andern norddeutschen Bun-
desstaaten hervorgerufenen Mangel an akademisch gebildeten
Lehrern hat den Abfluß von jüngeren Lehrkräften nach Nord-
deutschland eingeleitet, der sich noch bedeutend steigern und
mehrere Jahre hindurch nicht zum Stillstand gelangen dürfte.

Wodurch ist nun jene Verstimmung berechtigt? Man beachte

1. Die Anstellungsverhältnisse

der akademisch gebildeten Lehrer in Baden. Die Steigerung des
Bildungsbedürfnisses, das rasche Wachstum und die Umge-
staltung von Mittelschulen in den letzten Jahrzehnten hat
natürlich eine starke Zunahme von Lehrkräften zur Folge ge-
habt; aber die Zahl der Professoren und Praktikanten hat sich
nicht in gleichem Verhältnis vermehrt, sondern die Praktikanten-
zahl ist viel schneller gewachsen. Im Jahre 1871 kamen an
allen bad. Mittelschulen auf 181 Professoren und Direktoren 23
Lehramtspraktikanten, am 1. Dezbr. 1901 auf 396 Professoren
137 Praktikanten. Die Zahl der ersteren hat um 119 %, die
der letzteren um 315 % zugenommen!!

In welchem andern Verwaltungszweig getraut man sich, eine
berartige Anzahl von unständigen Beamten an stän-
digen Stellen zu verwenden, mit derselben (oder mehr!) Ar-
beitslast und derselben Verantwortung, wie sie dem fest ange-
stellten zukommt? Warum muß gerade hier die Sparsamkeit
des Staates so mächtig einsetzen?

Man vergleiche das Verhältnis der Zahl ständiger Lehr-
kräfte zur Anzahl der Hilfslehrer bzw. Praktikanten in den
verschiedenen Bundesstaaten:

Es kommen	auf 6 ständige Lehrkräfte 1 unständige
in Bayern	10
„ Sachsen	9
„ Preußen	7,2
„ Hessen	7
„ Elb-Verh.	7
„ Württemberg	7
„ Baden	2,9

(am 1. XII. 01).

In Folge dieses schrecklichen Mißverhältnisses müssen die
badischen Lehramtspraktikanten unverhältnismäßig lang auf An-
stellung warten. Die Durchschnittswartezeit ist 3. Jt. acht und
zwei Fünftel Jahre vom Examen ab; das bei der Anstellung er-
reichte Lebensalter ist 33 ein Fünftel Jahre!

2. Die Gehaltsverhältnisse.

Während dieser langen Zeit bezieht der badische Lehramts-
praktikant (nach einer Volontärzeit von sehr verschiedener Dauer)
einen Gehalt von 1300—1800 Mark.

Vergleichen wir auch hier verschiedene Bundesstaaten:

Der unständige wissenschaftliche Lehrer bezieht:

	Anfangsgehalt	Höchstgehalt
in Preußen	1800	2400
„ Sachsen	1500	2400
„ Hessen	1800	2400
„ Baden	1300	1800

(Die meisten der hier nicht aufgeführten Bundesstaaten
zahlen ähnlich wie Preußen). — Nach durchschnittlich acht
zwei Fünftel Jahren erfolgt in Baden unter Er-
nennung zum Professor die etatmäßige Anstellung mit dem
Anfangsgehalt 2000, wozu ein Wohnungsgeld von (bis jetzt)
250 bis 320 Mark kommt. Man vergleiche:

Der ständige wissenschaftliche Lehrer erhält:

	Anfangsgehalt	Höchstgehalt
in Preußen	2700	6000
„ Sachsen	2400	6000
„ Hessen	2800	6000
„ Baden	2000	5000

(ohne Wohnungsgeld)

Der badische akademisch gebildete Lehrer steht also mit seiner
Besoldung hinter seinen Kollegen in andern deutschen Ländern
weit zurück. Vielleicht hält man entgegen, er könne sich mit den
andern badischen Beamten trösten. Er ist ja — um eine
der andern Berufsarten herauszugreifen — mit dem Richter
„gleichgestellt“. Daß diese Gleichstellung aber nur eine schein-
bare ist, ergibt sich.

3. Die Beförderungsverhältnisse.

Die große Mehrheit der akademisch gebildeten Lehrer Badens
bleibt während der ganzen Dienstzeit in der Klasse des Gehalts-
tarifs, in der sie ihre erste Anstellung finden. Nach dem Budget
für 1902 kommen

auf 452 Professoren (incl. der ihnen fast gleichstehenden Vor-
stände 6- und 7 klassiger Schulen, der Kreisrathskräfte und
Rektoren erweiterter Volksschulen) 32 in höhere Stellen be-
förderbare akademisch gebildete Lehrer (23 Direktoren von Volk-
sschulen + 4 technische Räte des Oberschulraths).

Dagegen:
auf 115 Amts- und Oberamtsrichter 141 in höhere Richter-
stellen aufgerückte Beamte (Räte, Direktoren, Präsidenten
der Landgerichte und des Oberlandesgerichts).

Jeder Richter, der überhaupt will, und bei dem nicht Aus-
nahmeverhältnisse vorliegen, rückt einmal in höhere Stellen ein.
Ebenso sind in andern Beamtenkategorien die Beförderungs-

aussichten besser als bei dem akademisch gebildeten Lehrer. Ihm
bleiben die beiden höchsten Klassen des Gehaltstarifs für immer
verschlossen, während von sonstigen akademisch gebildeten
Beamten ein Fünftel in diese aufrückt.

Durch die Beförderungsverhältnisse beeinflusst sind:

4. Die Pensionsverhältnisse und die Hinterbliebenen- Versorgung.

Zwar sind diese für das ganze Beamtentum einheitlich ge-
regelt. Aber die Höhe der Pension und der Bezüge der Hinter-
bliebenen hängt ab von der Höhe des Gehaltes und dem Alter des
aus dem Dienste ausscheidenden Beamten. Die akademisch ge-
bildeten beziehen, da sie in der Regel nicht in höhere Stellen be-
fördert werden können, bei gleichem Alter durchschnittlich
geringeren Gehalt als andre akademisch gebildete Beamte; sie
(bzw. ihre Hinterbliebenen) erhalten also schon aus diesem
Grunde einen kleineren Ruhegehalt (bzw. Versorgungsgehalt).
Dazu kommt noch, daß sie erwiesenermaßen in Folge der auf-
reibenden Wirkung ihres Berufs durchschnittlich mehrere Jahre
früher aus dem Amte scheiden müssen, als andere Beamte. Unter
allen Beamten ist also der Professor und seine Familie bei seinem
Ausscheiden durch Pensionierung oder Tod am Wenigsten
finanziell sicher gestellt.

Uns alledem geht hervor, daß der badische akademisch ge-
bildete Lehrer vom Examen an bis zum Ende seiner Dienstzeit
gegenüber andern Staatsbediensteten zurücksteht.

Ist Angesichts dieser Verhältnisse die Eingangs erwähnte
Mißimmung erklärlich? Ist es zu verwundern, wenn jetzt
selbst jüngere Professoren mit dem Gedanken umgehen, ihrer
badischen Heimath den Rücken zu kehren, um in Norddeutsch-
land eine Stelle anzunehmen? Sollte sich vollends ein Lehr-
amtspraktikant die Gelegenheit entgehen lassen, 6 Jahre bevor er
in Baden an definitive Anstellung denken könnte, dort Anstellung
zu finden, wo er sofort ein Einkommen hat, das er in Baden elf
Jahre später erreichen würde, und wo er in den ersten 25 Jahren
34 000 Mark mehr bezieht, als in Baden?

In einem auf zuverlässige Angaben gestützten Artikel des
Bad. Beob. Nr. 35 und 36 ist ausgeführt, daß Preußen von
unsern 240 Lehramtspraktikanten mindestens 180 gut gebrauchten
könnte und daß wenigstens bis zum Frühjahr 1905 der Mangel
an akademisch gebildeten Lehrern in Preußen fühlbar sein wird.

Die Größe der Gefahr, die in diesen Zahlen zum Ausdruck
kommt, liegt auf der Hand. Zahlreiche (und nicht die
schlechtesten) jüngeren Lehrkräfte gehen dem badischen
Schuldienst verloren. Der bereits sich fühlbar machende Mangel
an Neuphilologen wird sich zur Katastrophe ausweiten. Man
wird, wie es in Preußen schon vorkommt, zu höchst bedenklichen
Mitteln (Zusammenlegung von Klassen, vorübergehendem Ausfall
von Unterrichtsfächern, Verzichtnehmen der Examenbedingungen
und Annahme von qualitativ geringeren Lehrkräften) greifen
müssen, um abzuwehren. Baden wird, falls keine Aenderung
eintrifft, in kurzer Zeit in seinem ganzen Schulwesen rückständig
werden. Dieser Rückgang wird stattfinden auf Kosten der
Söhne unseres Landes. Was am Lehrerstand gefündigt worden
ist, wird zur Sünde an der Schule und an der ihr anvertrauten
Jugend!

Der tiefere Grund dieser Situation ist der, daß in Baden
länger noch als anderwärts der Lehrerstand unter den Folgen
beralteter Anschauungen zu leiden hat, daß sein Stand und seine
Arbeit immer noch als geringwertiger eingeschätzt wird, als
andere Berufsarten und deren Leistungen. Aber erfreulicher-
weise sind Anzeichen vorhanden, daß der Wichtigkeit des
Lehrerstandes als Kulturfaktor, seine Bedeutung für das Öffent-

zum Glück war Heinrich gerade beschäftigt, den kleinen Baum
zu pflanzen. Der Junger dauerte ihn, und in seinem Herzen hielt er
den Bären für ungeschädlich.

Rasch wurden die Herzen angefeuert, und dann trug Heinrich die
duftende Last in das Krankenzimmer.

Eva selbst entzündete die Räucher. Dann rief sie ihren Knaben
herbei.

Er schlich betäubt an seines Vaters Lager und legte seine
kleine Hand auf dessen Arm.

„Deine Weihnachtsgeschenke“, mahnte er fast unhörbar.

Mit seiner hellen Stimme begann das Kind:

„Denn heute ist uns große Freude geworden; denn es
ist uns ein Kind geboren, das Christus ist, der Herr und Heiland
der Welt.“

Er stotterte und sah die Mutter an, die weinend am Bette
nieder sank.

Der Kranke flüsterte:

„Weiter, mein Kind. Was ist nicht noch von dem Frieden, nach
dem die Menschheit schmachtet, den wir Alle suchen mit unserer
besten Kraft und den wir doch erst jenseits des Grabes finden?“

Mit geschlossenen Augen lag er eine Weile still. Dann rief er
nach dem Bruder:

„Ach, komm' her und sieh mich an“, flüsterte er mühsam.

„Ich gehe nun zu unserm Vater. Glaubst Du, daß ich ihm sagen
darf, daß ich seiner Lehre treu geblieben bin, auch wo ich scheitern
vom Wege abirrte? Ich habe meine Pflicht gethan, so wie ich sie
verstand. — Noblesse oblige!“

„Das hastest Du, und wolle Gott, daß ich dereinst dasselbe vo-
mit sagen könnte“, entfuhr der Freiherr ernst.

Der Kranke schlummerte ein, und die Seinen verließen ihn, um
sich nach der langen Fahrt ein wenig zu erfrischen.

Eva wachte die Nacht bei ihrem Gatten.

Um keinen Preis hätte sie diesen Lebensdienst einem Andern,
anvertraut, so sehr auch ihr Schwager in sie drang.

Gegen Morgen wurde der Kranke unruhig.

Eva eilte an seine Seite.

Von echtem Adel.

Roman von R. Frigge-Droop.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit einem Freudenstachel schloß sie ihn in die Arme und rief:
„Ach, Achim, hier, ist das nicht unser Waldemar wie er lebt
und leidet?“

Auch Joachim sah wohlgefällig auf das schöne Kind.

„Wie heißt Du?“ fragte er freundlich.

„Karl Friedrich, wie mein Großvater hieß, der ein tüchtiger
General gewesen“, erzählte der Knabe stolz.

Der Freiherr zog die kleine Hand durch seine Finger.

„Komm' mit, mein Sohn, Du sollst uns zu dem Vater führen.“

Auf der Schwelle stand Eva.

Stolz, doch nicht ohne Freundschaft empfing sie die Verwandten
und leitete sie in ihr Wohnungsmach.

Der Freiherr blieb still und begaffen; er konnte sich nicht über-
winden, der Frau freundlich zu begegnen, die ihm die Liebe des
Bruders genommen, doch Kante Ulla zog Eva an ihr Herz.

„Mein armes, liebes Kind“, sagte sie weid.

Mit fliegenden Worten erzählte die junge Frau jetzt ihres
Gatten Leidens, die ihn in diese schwere Krankheit gestürzt.
Des Freiherrn Augen leuchteten auf.

„So blieb er doch ein edler Trübsal“, sagte er mit Befrie-
gung. „Noblesse oblige! nicht umsonst ist das des Hauses
Spruch.“

„Den er mit seinem Leben bezahlen wird“, erwiderte Eva herb.

Die beiden Neugekommenen standen auf.

„Tretet es so, so lassen Sie uns zu ihm gehen. Nicht einen
Augenblick soll er auf seinen Bruder warten“, sagte Joachim be-
wegt, als er sich zeigen wollte.

Der Kranke erwartete die Seinen.

Mit Augen, in denen helle Thränen standen, lag er auf seinem
Bett und zeigte den Eingetretenen seine fieberbeigee Hand.

„Gibt Dank, daß Ihr gekommen seid“, sagte er mühsam
ahnend. „Nach diesem Augenblick habe ich mich seit Jahren gesehnt.“

„Lagt uns in Frieden von einander gehen.“

„Nicht von einander gehen, mein armer Liebster“, fiel tante
Ulrich ein, der Liebe und Mitleid fast das Herz gerissen. „Leben
wollen wir, in Frieden vereint, noch viele, viele Jahre, und Du wirst
genesen, Waldemar, und noch viele gute Tage sehen.“

Verneinend schüttelte er den Kopf.

„Ich sterbe, tante. Ich weiß, ich fühle es, und ich darf ruhig
sterben. Achim, mein Bruder, gib mir Deine Hand. Verzeih, wenn
ich Dir Schmerz bereite, ich konnte nicht anders, und meine Frau
hat mich unfähig glücklich gemacht. Vergeltet es ihr und thut an
meinem Kinde das, was ich nicht mehr thun kann. Er ist doch auch
ein Trübsal.“

Verzagt reichte Joachim dem Bruder seine Hand.

„Vergeht, vergeht!“ schluchzte er kaum verständlich. „Dein
Sohn soll mir der meine sein.“

„Und Eva?“

Ein Ausbruch so voll Liebe trat in des Leidenden Jäger, daß sich
das Freifräulein im tiefsten Herzen ergriffen fühlte.

„Soll meine Tochter sein, ich schwöre Dir’s, mein Waldemar.“

Um Deinetwillen will ich sie lieben, bis ich ihr eigenes Herz erkennen
kann. Es muß ein gutes, braves Herz sein, das Dich so glücklich
machen konnte.“

Sie zog Eva ans Herz, die weinend folgte und ihrem Schmerz
freien Lauf ließ.

Dann wurde es still im Zimmer.

„Ist nicht heute heiliger Abend?“ fragte der fiebernde Kranke.

Eva nickte nur, zu sprechen war sie nicht im Stande.

„So hole Karl Friedrich und laß die Kerzen angünden am
Weihnachtsbaum. Noch einmal möcht ich sie brennen sehen, sind wir
doch endlich wieder friedlich vereint.“

Eva verschwand.

liche Wohl, für die Zukunft des Volkes allmählich eine gerechtere Wirtung erfährt, selbst unter seinen ehemaligen Gegnern, und daß der Kampf, den er seit Jahren um seine Anerkennung kämpft, auch in Baden nicht umsonst war.

Regierung und Volkstretung haben Gelegenheit zu zeigen, ob es ihnen damit ernst ist, dem drohenden Niedergang des badiſchen Schulweſens vorzubeugen, indem ſie wohlbeſtandenen Wiſſenſchaften der akademiſch gebildeten Lehrerschaft und beſonders der Praktikanten ſoweit als irgend möglich, Rechnung tragen.

Deutſches Reich.

× **Karlsruhe, 24. Febr.** (Die Budgetkommiſſion) hat die in Titel IX des Budgets des Miniſteriums des Innern (Bezirksverwaltung) eingefüllte Poſition zur Aufbeſetzung der Vorhände größter Bezirksämter gegen die Stimmen der Nationalliberalen wiederum abgelehnt. Ausſchlaggebend war die Befürchtung, daß nach Annahme dieſer Poſition ſchon vor der allgemeinen Reviſion des Geſchäftsſtills zahlreiche andere Beamtenkategorien das Haus mit ähnlichen Wünſchen beſtürmen würden. — Die erſte Rate zum Bau einer Hebammenschule in Karlsruhe (100 000 M.) wurde von der Kommiſſion beanſtandigt; es ſollen vorerſt noch weitere Erhebungen gemacht werden.

— (Die Kloſterfrage) ſoll nach einem Ueberein kommen der Parteien aus der morgen beginnenden, allgemeinen Verathung über den Kultuſtatut ausgehen und erſt anſchließend des beſonderen Centrumsantrags zur Verhandlung kommen. — Das Centrum möchte die Anforderungen für die altkatholiſche Kirche aus der Rubrik „Katholiſcher Kultus“ ausgeſchieden wiſſen, wozu aber bei den übrigen Parteien und vermuthlich auch bei der Regierung keine Geneigtheit vorhanden iſt. Höchſt wahrſcheinlich wird das Centrum wieder einen ſcharfen Vorstoß gegen das Altaltkatholikengeſetz unternehmen.

Zur Amerikafahrt des Prinzen Heinrich.

Die lebhaftesten Eindrücke, die auf den europäiſchen Beſucher Remports einwirken, ſind zweierlei Art: Erſtens eine Entdeckung des Erwerbsſinnes und eine Rührigkeit des geſchäftlichen Betriebes, wie Europa ſie eben nicht kennt und zweitens, was aber in dieſem Umſange erſt ſeit wenigen Jahren der Fall ſein ſoll, eine auch vielleicht von keiner europäiſchen Großſtadt erreichte verſchwendungſche Pracht der Damentoiletten. Zwar kommen die glänzenden Gewänder, mit denen ſich Handwerker und Abergewichte ſchöner und auffallend ſtattlicher Frauen bei Ausgängen auf der jünſten Avenue oder in den Prunkräumen des großen Waldorf-Aſtoria-Hotels, oder in den Logen des Metropolitan Opera Houſe zu zeigen lieben, nicht ſämmtlich aus Amerika, ein großer Theil iſt in Europa erhandelt und beim Durchgang durch das von den einheimiſchen Amerikanern ſehr noch mehr als von den fremden Beſuchern geſchätzte Zollhaus mit ſchwerer Einfuhrsteuer beſchlagen worden. Aber in ſeiner europäiſchen Großſtadt fällt der Gang der Damentoiletten, den ihr eigenes ſchönes Geſicht umrahmt, glänzenden und koſtspieligen Färbungen auch einer weiten Oeffentlichkeit zu zeigen, ſo ſehr auf wie in New-York. Dem gerade dort allmächtigen Einfluß der Frauen ſelbſt, pflegt ſich in neuerer Zeit auch die Männerwelt weit ſorgfältiger zu kleiden, als es ſonſt auf amerikaniſchem Boden üblich war. Aber der Hauptinhalt des Lebens bildet doch für den Durchſchnitts-Amerikaner das alle und jedwede andere Interſſen weit überragende Geſchäft. Warum finden wir in amerikaniſchen Zeitungen ſo gar keine politiſchen Nachrichten und Artikel gleich denjenigen unſerer europäiſchen Preſſe? Weil das allbeherrſchende Geſchäft keinen anderen Götzen neben ſich duldet, es ſei denn die im Grunde genommen ebenfalls auf ein Geſchäft hinauslaufende innere Politik. Nächſt dem Geſchäft, der Häuſlichkeit, den Frauen und dem Prunk ſteht unter den Interſſen des Amerikaners an dritter Stelle der nach jeder Richtung hin mit großem Eifer gepflegte Sport. Ein gut Stück von ſo etwas wie Sportfreude mag auch in dem Interſſe ſtecken, welches das Publikum dem Beſuche des Prinzen Heinrich entgegenbringt.

So ehrlich auch ſicherlich die Wärme des Empfanges gemeint iſt, ſo ſollte man ſich doch in Deutſchland hüten, daraus irgend wie übertriebene Schlüſſe zu ziehen. Trotz aller deutlichen Einwanderung überwiegen und herrſchen in Amerika nicht nur engliſche Lebensformen, ſondern auch engliſche Anſchauungen, denen unſer deutſcher Gang nach Sentimentalität ziemlich fern liegt. Aber gerade dieſe praktiſche Sinnrichtung ſchmückt auch die Geſchäfte wirtſchaftlicher Verſtimmungen und Verhältniſſe ab, mit denen man uns in Deutſchland oft bange zu machen verſucht hat. Bei allem höchſtwillkürlichen Erwerbsſinn iſt denn doch der Amerikaner im Allgemeinen ein gerecht urtheilender und vernünftiger Erwerbsmann leicht zugänglicher Menſch, ſodas, ſo lange amerikaniſches Getreide trotz erhöhten Zolles nicht weſentlich ſchlechter als dasjenige anderer

Länder behandelt wird, ſicherlich keine Mißſtimmung eintreten wird. War doch die hieſige Times gerecht genug, kürzlich offen anzuerkennen, daß Amerika, nachdem es mit einer ſchlechten Behandlung der deutſchen Einfuhr den Anfang gemacht habe, ſich nicht belagern dürfe, wenn ihm nun auch einmal etwas Ähnliches widerfähre. Praktiſche Geſchäftsleute wie die Amerikaner neigen nicht dazu, irgend etwas leicht zu verurtheilen. Dazu kommt, daß, nachdem nun einmal die McKinleſche Tariffpoſition einen großen Theil unſerer Einfuhr nach Amerika unterbunden hat, von einem Zollkrieg überhaupt kaum noch ernſtlich die Rede ſein kann. Was wir auch heute noch nach Amerika ausführen, ſind größtentheils hochwerthige Waaren, deren der Amerikaner, mag er wollen oder nicht, kaum entzichen kann. Auch ſind die Vereinigten Staaten nach Anſicht der Rdn. Jg. kein Land für Handelsverträge, ja unter den beſtehenden Verhältniſſen theilweiſe kaum im Stande, ſolche abzuschließen. Denn durch Ermäßigung der jetzigen hohen Zölle, unter denen die amerikaniſche Induſtrie ſicherlich zu unerwarteter Blüthe geblieben iſt, ſich der Gefahr eines Anſturms der mächtigen induſtriellen Interſſenkreiſe auszuſetzen, wird kaum irgend eine Regierung wagen.

Auf McKinleſe, deſſen ureigenſtes Gebiet die wirtſchaftlichen Verhältniſſe des Landes waren, iſt nun allerdings ein Präſident geſetzt, der wiederum mehr die politiſchen Beziehungen zu anderen Ländern berückſichtigt. Aber in wirtſchaftlicher Hinſicht wird auch Roſevelt kaum anders denn in McKinleſe's Bahn wandeln können. Es hat ſich eben ein als bewährt geltendes Syſtem herangebildet, zu dem auch die Geſchäftigkeit gehört, durch eine nicht ganz ungeſchminkte Handelsſtatistik die öffentliche Meinung in der Anſchauung zu beſtärken, als ob die verſtändige wirtſchaftliche Blüthe andauernd und immerfort andauern werde. Man liebt es, die eigene Einfuhr möglichſt niedrig und die eigene Ausfuhr möglichſt hoch anzuſehen, was in Anbetracht der nur Werke und keine Mengen verzeichnenden Zahlen nicht ſonderlich ſchwer iſt. Zweifellos iſt, daß auch bei härteſter eigener Bevölkerungsüberdichtung Amerika's Getreide- und Viehzucht, von zahlreichen unwichtigen Nahrungsmitteleinrichtungen wie Kaffee, friſchen Waſch, Aſtern u. ſ. w. ganz zu ſchweigen, noch auf Jahrzehnte hinaus für den europäiſchen Markt maßgebend ſein wird. Daſſelbe gilt für Petroleum, während Amerika's harter Baumwollausfuhr durch Indien, Rußland und namentlich das ſchnell ſich entwickelnde Aegypten weit früher beeinträchtigt werden mag, als die Getreideausfuhr durch Argentinien und andere Länder.

Ueber die Seefahrt.

des Prinzen Heinrich wird der „Nach. Jg.“ geſchrieben: Sonntag, 16. d. M., 9 Uhr Abends, verließ der „Kronprinz Wilhelm“ Querberg bei hienemſtarem Himmel. Als er aus dem Hafen war, erſchien ſich eine leichte Dünung, die während der Nacht zum Montag ſteig zunahm; gleichwohl ging das Schiff mit unerminderter Geſchwindigkeit. Prinz Heinrich widmete ſich Montag Vormittag der Verſichtigung der Maſchinenräume, unterſchied ſich auf das Liebenswürdigſte mit dem Perſonal und ließ ſich alle Einzelheiten der gewaltigen Doppelmaſchine eingehend erklären. Das fallen des Barometers zeigte von Mittag an das Herannahen eines Minimums an. Nachmittags verweilte der Prinz längere Zeit im Raucherzimmer und zog mehrere ihm bekannte Perſonen ins Geſpräch. Abends nahm er mit Befolge das Eſſen im Speiſſalon, wobei, wie an den vorhergehenden Abenden, die Wilhelmshafen Kapelle vorzüglich ſonorierte. Die Nacht zum Dienstag brachte zunehmenden Nordwind, der, wie ſchon kurz gemeldet, Dienstag Vormittag einen ſtärklichen Charakter annahm, am beſtändigen wiſchen 9 und 11 Uhr wurde und dann etwas abſchwächte, doch herrſchte fortwährend ſchwere Dünung. Der Prinz verſah das herrliche Schaufpiel des Ozeans ſtundenlang von der Kommandobrücke aus und verbrachte dann einige Zeit ſehend im Salon. Trotz des heftigen Sturmes war die allgemeine Stimmung ſehr. Nachdem am Vormittag ein mächtiger Ventilator vom Sonnen deck herabgeſchleudert war, warf Nachmittags ein Sturmes ebenſoſt einen arbeitenden Matroſen nieder, der den Arm brach. Der Prinz zog ſogleich Erkundigung über das Befinden des Verunglückten ein und es konnte ihm mitgetheilt werden, daß dieſes befriedigend ſei. Während am Montag viele prächtige Wolken, er geſehen wurden, begegnete am Dienstag dem „Kronprinz Wilhelm“ kein Schiff. Gegen Abend trat beſſeres Wetter ein. Aus der Geſellſchaft im Raucherzimmer beſah der Prinz zwei Herren Armore aus Newport an ſeinen Tisch, unterſchied ſich mit ihnen über den Segelſport und lud ſie zum Frühſtück am Mittwoch ein. Die Nacht zum Mittwoch war gut. Das Schiff, das am Dienstag mit 21 Seemeilen ſtündlich machen konnte, ging wieder kurze Zeit mit voller Fahrt.

Mittwoch ſah Land die abermalige Koſte ſah den Barometer ein neues Minimum an; es wehte ein ſtarker Wind aus Südweſt. Der Prinz erſchien zeitweile auf der Brücke, verweilte aber ſomit in der Kabin. Im Laufe des Vormittags paſſierte, nach der Kommandobrücke, dann der Kommandant „Lucania“, Kapitän Wadſon. Begleitete telegraphiſch mittelſt Marconi's Apparat's Vormittags 11 Uhr: „Captain, crew, passengers send compliments to His Highness Prince Henry Prussia“. (Kapitän, Beſatzung, Paſſagiere ſenden ihre Complimente und besten Wünsche dem Prinzen Heinrich von Preußen.) Der Prinz antwortete ſofort: „Many

heartly thanks to captain, crew, passengers; good passage, Prince Henry Prussia“. (Vielen herzlichen Dank an Kapitän, Beſatzung, Paſſagiere. Gute Reiſe, Prinz Heinrich von Preußen.) Der erwartete Sturm war ſtillſtill Windſtill ein. Windſtill wurde erreicht und am Nachmittag ſogar überſchritten. Schwere Seen aus Weſten kamen gerade dem Schiff entgegen. Es war ein unheimliches Schaufpiel. Schwerer Kampfen, aber ohne Schlingern, durchſchnitt der Dampfer die tobenden Wogen. Am Nachmittag ſand inmitten des Tumults der Natur im Süden eine zweite Generalprobe für ein am Donnerſtag geplantes Concert. Muſikdirektor Wöhlfarth-Wilhelmshafen dirigierte. Während des ganzen Mittags gab es keinen Augenblick Sonne; es trübte häufig Regen ein und der Wind nahm an Stärke zu. Am Montag Mittag ſausten ab Oberbourg in 15 Stunden 348 Seemeilen zurück, gelangt werden, bis Dienstag Mittag weitere 320, bis Mittwoch Mittag nur 402. Donnerſtag früh ſah der Wind etwas abſchwächen, nahm aber alsbald in mächtiger Steigerung zu, ſo daß die geringere Fahrt fortbauerte. Mittwoch Abends verbrachte der Prinz wieder im Raucherzimmer und unterſchied ſich mit mehreren deutſchen, ihm bekannten Paſſagieren. Das Wetter war am ganzen Tage trübe und ſtark unſicher. Dabei ſah das Barometer fortwährend. Die Hoffnung, am Donnerſtag einzuſteigen, wurde bereits aufgegeben.

Donnerſtag Mittag waren weitere 430 Meilen gemacht; ein Beweis für die ungünſtige Einwirkung des Wetters. Prinz Heinrich erſchien auch am Donnerſtag wiederholt auf der Kommandobrücke und machte nach dem Land eine kurze Promenade auf dem gemeinsamen Deck. Die Temperatur war ſeit Oberbourg ziemlich hoch; das Barometer ſiel auch am Donnerſtag Nachmittag. Bei ununterbrochen ſchwerem Seegang arbeitete das Schiff ſtillſtill, abſchließ oft genug die Schrauben außer Waſſer traten. Seit Donnerſtag 2 Uhr Nachmittags ſah das Barometer auf 742 und erſteht damit den höchſten Stand, der bis Freitag früh anhielt. Natürlich ſiegen Sturm und Seegang. Das für Donnerſtag Abend beſtimmte Concert mußte unterbleiben, da das Rollen des Schiffes es unmöglich machte. Gleichwohl herrſchte ſtillſtill ſchöne Stimmung. Nach vier Tagen ununterbrochenen Sturmes und ſchweren Seeganges war Alles daran geſcheitert. Am Freitag ſah der ſtark ſinkende Temperatur ging der Wind endlich nach Nordweſt, und das Barometer ſteig auf 747; das gab einige Hoffnung. Die vorübergehende Nacht war übrigens ſtillſtill, weil das Schiff offenbar dauernd durch einen ausgedehnten Minimum hindurchkam. Der Prinz ſah in den letzten Tagen wiederholt den Kapitän Richter, ſowie die Offiziere des Schiffes zu Tiſche. Seitern frühſtückte bei dem Prinzen der mitführende Flügeladjutant des Prinzen von Wales, Luſt. Abends beſichtigte der Prinz die Zeichnungen verſchiedener Zeichner. Das ſtärkliche Wetter dauerte auch am Freitag ungeſchwächt bis zum Abend an.

Von Donnerſtag bis Freitag Mittag konnte der Dampfer nur 394 Meilen machen, ein Beweis für die Gewalt der entgegengeſetzten Ström. Fast unmerklich kamen die Schrauben außer Waſſer und erſchütterten demnach das ganze Schiff. Inmitten ging die Windſtill allmählich auf 8 bis 7 zurück. Das Wetter wurde abermals abgeſetzt und am Sonnabend, Washington's Geburtstag, verſchoben. Freitag Nacht war es ziemlich ruhig, der Wind ſtante ganz ab, kam aber am Sonnabend Vormittag aus Oſt mit immer ſchwerer Dünung. Sonnabend Mittag waren weitere 480 Meilen zurückgelegt; noch 407 Meilen bis Sandy Hook zu machen, ſodas bis Sonntag Mittag eingetreffen hofften. Andere Schiffe ſind noch nicht durch das Wetter aufgehalten worden. Am Mittag poſteten wir den „Saint Louis“ von der American Linie, der am 15. d. M. 10 Uhr Vormittags von Southampton abging. Gleichzeitg wurde mit einem anderen Dampfer mittelſt Marconi'scher Telegraphie geſprochen, der ſich jedoch nicht nannte. Der Prinz empfing am Nachmittag die an Bord befindlichen amerikaniſchen und deutſchen Vertreter der Reiſe und unterſchied ſich mit jedem Einzelnen in der Liebenswürdigſten Weiſe längere Zeit. Am Abend fanden das Abſchiedsfeſt, eine Washingtonfeier und das Konzert ſtatt. Als der Dampfer ſich am Sonnabend Abend bei ſchwerer rollender See dem Nordweſt-Geſchichte näherte, ſandte Prinz Heinrich mittelſt Marconi's Apparat an den Präſidenten Roſevelt das bereits mitgetheilte Telegramm.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 24. Februar 1902.

* **Offbericht.** Um 1/12 Uhr trat der Großherzog von Sachſen die Heimreiſe nach Weimar an. Prinz Max geleitete ihn zum Bahnhof, wo der Kommandant Generalleutnant von Proſſigke und Generalmajor Freiherr von Schöna zu ſeiner Verabſchiedung anweſend waren. Den übrigen Theil der geſtrigen Gedächtniſstages an den Tod ihres Sohnes des Prinzen Ludwig Wilhelm verbrachten die höchſten Herrſchaften in ſtiller Zurückgezogenheit. Ihre königlichen Hoheiten nahmen Abends gegen 8 Uhr an der Trauerandacht theil, welche in der Kapelle des Ludwig Wilhelm-Krankenheims ſtattfand. Prälat D. Helbing ſprach die Gebete und hielt die Anſprache.

* **Die allgemeine Vertheilung der Studentenſchaft** der drei badiſchen Hochſchulen an den Jubiläumſchickſten in Karlsruhe iſt jetzt geſcheit. Der Apperito-Carola zu Heidelberg wurde als der älteste der Vortritt im Fackelzug eingeſchmückt.

* **Telegraphiſches.** Der Großherzog hat dem Oberbaurathen Telegraphenſpiktor Wilhelm Bleiborn unter Be-

„Ist es schon bald Morgen?“ fragte er.

„Bald.“

Er richtete ſich mühsam auf. „So gern hätte ich einmal noch die Sonne geſehen.“

„Wie Du ſo reden magſt, Klebſter“, meinte Eva ſankt. „Du wiſt geſehen, wir werden glücklich ſein.“

Liebedoll ſchlang ſie beide Arme um ſeinen Hals, und ſo, an ihrem Herzen gehalten von ihrer liebenden Hand, that er ſeinen letzten Seufzer.

Waldemar von Trachenberg war todt.

(Schluß folgt.)

Victor Hugo.

Zur Jahrhundertfeier ſeiner Geburt, (20. Februar 1802.)

Von Irma u. Trolle-Borostyáni (Salzburg).

(Nachdruck verboten.)

Keine Zeit noch hat ſich durch ſo raſche Verarbeitung von Ideen und Thatſachen, aber auch durch ſo rapiden Umſchlag ſozialer, philoſophiſcher und künſtleriſcher Anſchauungen charakteriſt, wie die unſrige. Was heute Ereigniß, gehört morgen ſchon der Geſchichte an, und in ſo raſcher Wandlung leben die jeweiligen Strömungen einander ab, daß wenige Jahre genügen, um die eorn vorübergeſchickte der neuauftretenden Fremdartig und unüberſichtlich erſcheinen zu laſſen. Aber der Gedanke will ſein Recht. So ziemt es ſich, zur Wiederkehr des Geburtsſtages von Victor Hugo nach hundert Jahren das Bild des großen Vorſen aufzuſtellen, deſſen Juge für unſere Generation bereits verſchwunden.

Geſagt hat die diſtinkte Perſönlichkeit Hugos aus und Deutſche nie ſo ſtreitend und begierig gewirkt wie auf ſeine Landſleute, die jedes ſeiner Worte mit glühendem Enthuſiasmus beſchrieben, aber mit andächtiger Ergebenheit aufnahmen. In ſeiner Dicht- und Deutweiſe liegt zu viel der deutlichen Denkweiſe dieſer Zeit. Die geſtellen und geſchicklichen Ausgeburt ſeiner gewaltigen Phantaſie verleben unſer dumpfgefühl, das übertriebene Pathos ſeiner großdinen-

den Sprache berührt uns eher, als es uns begabert, und wenn ein objektives Urtheil ſchon zur Zeit ſeiner höchſten Ruhmesblüthe ſich des Hinweſes auf die phyſiologiſche Unwahrscheinlichkeit ſeiner diſtinkten Geſtalt nicht entſchlagen konnte, ſo wurden Hugos Dramen und Epen, trotz ihrer grandioſen Bilderpracht und einzelner erhabener Szenen, auf unſer heutiges für die künſtleriſche Wahrheit und geſchicktes Empfinden durch die Entſtellung und Verſtärkung der menſchlichen Natur zuweilen abſchöpfen.

Aber ſeine Reize ſind auch menſchlich-erhöht, ſanftere Töne. Das „Elant sublime“, wie Hugo als Jüngling von Galesandbrand genannt worden, ſchuf in ſeinen „Beſuchungen“ und „Herbſtblätter“, in ſeinen Händ- und Familienleben Geſichte von tiefer und ergründeter Poefie, die ihm mehr als ſeine künftigen Kraftäußerungen im Roman und Drama und in ſeinen politiſchen Proklamationen in der Weltliteratur Unſterblichkeit ſichern werden.

Poefie und Leben, literariſcher Rang und perſönlicher Eindruck haben ein dieſen abgeſchloſſen Verhältniß zu einander. Das Geſchick, nur ſelten Erreichte, iſt dieſes, wenn die Fülle eines menſchlich großen Lebensinhalts und die diſtinkte geistige Bedeutung ſich gegenſeitig und völlig decken, ſo daß der Dichter im Menſchen, der Menſch im Dichter ohne Meß und Abgang wiederzufinden iſt. Dies war bei Victor Hugo der Fall. Doch er zu der Höhe einer von ſeinem Volle bewundernden und vergötterten Erſcheinung emporzuſteigen, daß ſeine Perſönlichkeit ſich mit dem frohlockenden Nimbus der Autorität umgab, das erklärte ſich nicht allein aus ſeinen Werken, ſondern ebenſo ſehr aus ſeinen Taten und Schickſalen, aus der Eigenart des ganzen Menſchen, deſſen erhabene Geſtalt das Interſſe der Zeitgenoſſen immer auf's Neue ſtellte.

Victor Macia Hugo, geboren zu Beſancon am 26. Februar 1802, entſtammte einem altadeligen Geſchlecht. Sein Vater, ein kaiserlicher Offizier, hatte ſich durch ſeine glänzenden Eigenſchaften zum Range eines Generals und Gouverneurs emporgearbeitet, als welcher er, kurze Zeit nach Victor's Geburt, nach Elba verſetzt wurde. Wie ſo viele hervorragende Männer, die ſich geistig bedeutende Frauen waren, ſo wird auch von Victor Hugos Mutter berichtet, daß ſie durch ſeltene Gaben des Geistes und des Gemüths ſich ausgezeichnet habe.

Sie war eine Wunderrin und glühende Royaliſtin. Als Sohn eines Bonapartiſten und einer Realſtimin mußte er in ſeiner Jugend Bonapartiſt und Realſtimin ſein, und erſt das Leben ſelbſt und die Schickſale ſeines Volkes machten ihn zum Demokraten und Republikaner. Sein Vater, der ihn geriet für die militäriſche Laufbahn beſtimmen wollte, nahm ihn auf ſeinen Reſſen durch die Länder, die Napoleon eroberte, ja ſelbſt in die Schlachten mit, an denen er ſich betheiligte. Auf dieſen Wanderungen wurde Victor ſelbſtgeſtalt reif und wurde der Grund gelegt zu jener Ueberſatze von Bildern und Vergleichen, die ſeine Werke auszeichnen. Frühzeitig regte ſich der Dichter in ihm. Als vierzehnjähriger Genmaſſiſt ſchrieb er eine Tragödie: „Reichthum“, nach dem in ſeiner Epoche maßgebenden arithmetiſchen Schema, betreffend die drei Einheiten: Zeit, Ort und Handlung. Doch bald wurde er der eifrige Bekämpfer der bis dahin den Farnag der herrſchenden Klaſſen. Als Vagabond der romantiſchen Schule warf er ſich die Traditionen Marins über Bord und pflanzte mit ſeinem Drama „Gromwell“ die Fahne einer von den Reſſen der ſteifen Poſitiſis ſich befreienden literariſchen Revolution auf.

Nachdem der junge Dichter für drei ſeiner lyriſchen Ergaſſe dreimal von der Akademie preisgeſetzt worden und der erſte Band ſeiner „Odes et Ballades“, für die der König ihm eine Penſion anſetzte, große Entſatung machte, beſetzte ſich ſchon der Ruhm an ſeiner Perſon. In raſcher Folge erſchienen neue Arbeiten, Gedichte und Romane, und bald ſprach man von ihm nicht nur in Paris, ſondern in den gebildeten Kreiſen ganz Frankreichs.

Schon ſeine Augenarbeiten enthielten alle Vorgänge, aber auch alle Fehler der ſtreitenden der Weltſtum an Gedanken und Bildern. Die blühende Jugend der Antikriſe, die ſouveräne Verſicherung in Diktatur und des Reimes; daneben aber auch die marſante Vorſie für übertriebene Dackelung des Schaufpielerſchen. Uebergeſchickten, einen entſchiedenen Darg fürs Groteske und ein Pathos, das, wenn auch oft erhaben, ſo noch oft überphantaſtiſchen Bombaſt des M. Widerſtand „Gromwell“ durch ſeine Länge und die Menge ſeiner Figuren — er enthielt gegen hundert Rollen — der Aufführung, ſo eroberte Hugo mit ſeiner „Marion de Normandie“ — der Königin der Camellen-Damen — und „Hernani“, der bei ſeiner Verſchickung

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Klavier-Vorträge von Karl Friedberg. In dem am 6. März im Casinoaal stattfindenden Klavier-Abend des Herrn Karl Friedberg aus Frankfurt a. M. liegt nun folgendes Programm vor: 1. Präludium und Fuge A-moll von Bach-Bischoff. 2. a) 32 Variationen C-moll; b) Sonate op. 81a Les adieux — L'absence — Le retour von Chopin. 3. Symphonische Studien von Schumann. 4. a) Drei Etuden aus op. 10 und op. 10; b) Mazurka B-moll; c) Nocturne; d) Polonaise F-moll von Chopin. 5. a) Deux solistes; b) Campanella von Liszt. Eintrittskarten in der Hofmusikalienhandlung Gedel, O. S. 10 und Musikalienhandlung Th. Schuler, Karabeyplatz.

Concert-Ressort. Es wird uns geschrieben: Das zweite und letzte dieswinterliche Orgel-Konzert des Herrn H. H. H. findet nächsten Sonntag Nachmittag, 2. März, in der Reinitz-Kirche statt, wobei Frau M. Schott-Mohr, Gesangsleiterin an der hiesigen Hochschule für Musik, durch den Vortrag einer Arie und zweier Einzelgesänge gef. mitwirken wird. Unter den diesmaligen Orgelwerken ist namentlich hervorzuheben das Vorspiel zu Richard Wagners „Parsifal“, das von dem Konzertgeber 1888 für Orgel zum Konzertumzug übertragen worden, alsdann der H. Schott's Söhne in Mainz im Druck erschienen ist und seitdem in dieser Uebersetzung häufig in Orgel-Konzerten gespielt wird, auch im Ausland, besonders in England und Amerika.

„Modernes Theater“ im Apollotheater. Seit langer Zeit, so schreibt man uns, ist nicht mehr so viel und so herzlich gelacht worden, wie bei der Aufführung am Sonntag Abend in dem besagten und höchst lustigen Schauspiel von Kraus und Jacobi „Die rote Ampel“. Der Beifall war ein fast stürmischer und wurde den Darstellern sogar der offener Scene gezollt. Für heute Dienstag, 25., ist eine Wiederholung des tollen, aber sehr dezenten Werkes bestimmt. Für Mittwoch, 26., ist ein „Unter Ueberbreit-Abend“ mit den Schlägern der Saison gewählt worden. So wird auf vielseitigen Wunsch u. A. „Der lustige Chemann“ und „Die Falschheit“ von Oscar Straus zu Gehör gebracht. Neue Quarte, melodische Fieber, Kompositionen unserer Kapellmeister-Kompositionen Georg Jarno, heitere und ernste Regitationen der modernen Dichter werden den Abend zu einem abwechslungsreichen und interessanten machen. Eröffnet wird der „Unter Ueberbreit-Abend“ mit Hans Brenner's Tragikomödie „Die Hofenpöte“ mit den Herren Spanner, Schneider-Dunder und Gustav Steller in der Besetzung. Den Schluss bildet eine treffliche Pöte aus dem Französischen von Alexander Vergen: „Eine Vorstellung bei der Hausmeisterin“, das eine originelle Uebersetzung in sich birgt.

Kunstsalon Gedel. Neu ausgestellt sind: Oelgemälde von Wilhelm Moegge, Ernst Zschalmer, F. Gildert, A. Sech-Schlesinger, Ch. Eissa und Anderen. Ferner eine große Kollektion von Radierungen u. nach Delacroix. In Vorbereitung befindet sich eine Ausstellung von Werken des Künstlers.

Der Ägyptologe Prof. Dr. August Effenlohr ist nach langjährigem Verbleiben im Alter von 69 Jahren in Heidelberg gestorben. Im Jahre 1869 habilitierte er sich als Privatdozent der Ägyptologie an derselben Universität, wo er 1872 zum außerordentlichen und 1885 zum Honorarprofessor ernannt wurde.

Ueber Goethes Weltanschauung sprach gestern Abend vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Herr Reinhold Richter und erzielte für seinen feinsten Vortrag reichen Beifall. Heute Abend wird ein Vortrag über Schillers Weltanschauung folgen, der ebenso interessant zu werden verspricht.

Literarisches.

Die Amerikafahrt des Prinzen Heinrich von Preußen wird in der Illustrierten Zeitung ebenso in Wort wie in Bild mit derselben Sorgfalt und Liebe bedacht. Im Wort des „Kronprinzen Wilhelm“ liegt die auch der wohlbelannte Spezialzeichner der Illustrierten Zeitung G. Zimmer nach Amerika, um von der Reise und dem Aufenthalt des Prinzen in Amerika die wichtigsten Momente in Worte zu fassen. Der amerikanische Colonel Edwin Emerson, der im spanischen Kriege 1898 tapfer mitgewirkt hat und seit jenen Tagen mit dem Präsidenten Roosevelt, seinem Waffengefährten, befreundet ist, wird die Zeichnungen Zimmer's mit einem feinen Text begleiten, um so werden Zeichner und jeder Leser zufrieden sein, wenn eine ansehnliche Schilderung dieser denkwürdigen Höhenkollernfahrt in die mächtigste Republik der neuen Welt zu bieten. Die am 20. Februar erschienene Nr. 3000 enthält das Präliminar der Reise des Kaisers Wilhelm II. Den Reigen der Illustrationen eröffnen lebendige Bildnisse des Prinzen Heinrich, des Präsidenten Roosevelt und der anmutigen Mrs. Alice Roosevelt, die auf Wunsch des deutschen Kaisers die Reise von dessen neuerster Neutragt begleitet wird. G. Zimmer vergewahrt die Abfahrt des Prinzen von Bremerhaven (Begrüßung des Kapitäns Richter an Bord des „Kronprinz Wilhelm“). Eine doppelte Zeichnung G. Zimmer's veranschaulicht das von Admiral Evans befehligte amerikanische Geschwader, das dem Prinzen zur Begrüßung entgegenfährt. Prächtige Aufnahmen machen bekannt mit dem gigantischen, achtstöckigen Waldorf-Astoria-Hotel in New York, in dem das Festland der amerikanischen Reise zu Ehren des Prinzen stattfindet, und mit dem durch drei Stockwerke reichenden Fest- und Theateraal dieses größten und prächtigsten Hotels der Erde. Wir werfen einen Blick in das Innere eines Pullmanwagens des Lugsuges, mit dem Prinz Heinrich die Reise nach der Bundeshauptstadt am Potomac unternimmt; mit Washington, der schönsten Stadt Amerikas, machen uns die Zuschauer des hüpfelgetränkten majestätischen Capitols und des Weißen Hauses, der Amtswohnung des Präsidenten, vertraut; besonders fesselt der Blick in das Arbeitszimmer des Präsidenten Roosevelt. Der Maler William Steiner hat das Doppelblatt „Die neue Kaiserstadt New York nach ihrer Vollendung“ beigezeichnet, das durch zwei Ansichten von New York auf den West- und den East-River auf Schöner's Island in willkommener Weise ergänzt wird. Fünf Abbildungen betreffen die Hauptpersonlichkeiten der amerikanischen Reise, der für das Festland auf der „Bogenkollern“ bestimmt ist. Hochinteressant für jeden Freund des Seefahrtswesens sind die neuen Raritätenkabinette Kaiser Wilhelm II., die die Vereinigten Staaten betreffen. — Aus dem sonstigen überreichen Inhalt dieser Nummer (Eingekauft 1 Mark) seien herausgehoben: Die Gruppenbildnisse des Erzherzogs Rainer von Österreich und seiner Gemahlin Maria Karolina, die die goldene Hochzeit feiern, sowie der Erzherzogin Maria Christina von Österreich und ihres Bräutigams, des Prinzen Emanuel von Salin-Salin; Maria Regler als Medea nach einem Gemälde von Georg Wagner (zum 40jährigen Jubiläum der großen Tragödin); die Märchenwelt stehenden Bilder vom Winterfest des Vereins Berliner Künstler, namentlich aus dem von Julius Wolff geschriebenen „Dornröschen Erwachen“ und das von Louis Ernest Varrias modellierte Pariser Woll-Engelbildnis, das zum 100. Geburtstag des berühmten Dichters enthält wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Rom, 24. Febr. Wie verlautet, werden aus Berlin, München, Dresden und Berlin Spezialmissionen hier eintreffen, um den Papst zu seinen Jubiläumstagen zu beglückwünschen. Die Regierungen von Frankreich, Österreich-Ungarn, Portugal und wahrscheinlich auch Spanien werden ihre diplomatische Vertretung zu gleichen Zwecke mit besonderen Beglückwünschungen versehen. Der russische Botschafter wird ein Handschreiben des Kaisers Nikolaus überreichen, England hat seine Entscheidung nicht getroffen, doch dürfte es wahrscheinlich eine Spezialdelegation nicht entsenden.

* London, 24. Febr. (Oberhaus.) Ein Antrag Trevellick's dahingehend, einen gemeinsamen Ausschuss

beider Häuser einzusetzen, der alle Kaufverträge, die vom Kriegsausbruch mit Bezug auf den südafrikanischen Krieg geschlossen wurden, prüfen solle, wird mit 88 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Rosebery unterstützte den Antrag, den die Regierung befehlige, und zwar mit Rücksicht darauf, daß während der Dauer des Krieges eine derartige Untersuchung nicht stattfinden dürfe.

* Peking, 24. Febr. (Reuter.) Der russische Gesandte machte den übrigen Gesandten die Mitteilung, daß das englisch-japanische Abkommen keinerlei Unterschied in der von Japan in China verfolgten Politik bewirken werde.

* Yalta, 24. Febr. Einem ärztlichen Bulletin zufolge hat Tolstoi die Krisis überstanden und es ist eine günstige Lösung des Entzündungsprozesses zu hoffen. Die Herzthätigkeit ist nach der Erst. Bg. befriedigend.

In den Unruhen in Spanien.

* Madrid, 24. Febr. Hier herrscht wieder vollkommen Ruhe. Die Straßenbahnen und das öffentliche Leben sind in ungestörtem Betrieb. In den meisten Werkstätten sind die Arbeiter wieder angestellt. In Barcelona herrscht ebenfalls volle Ruhe. Die Zeitungen sind heute erschienen. Die Fabriken nehmen ihre Thätigkeit wieder auf, die Arbeiter sind ruhig zur Arbeit erschienen.

Zur Amerikafahrt des Prinzen Heinrich.

* New York, 24. Febr. Auf dem Wege nach Washington drückte der Prinz den Wunsch aus, einmal auf einer amerikanischen Lokomotive zu fahren, was später in der Woche arrangiert wird. Sensationsblätter bringen eine aufregende Schilderung über einen kleinen Unfall bei der Fahrt nach dem Weißen Hause, als das Pferd einer Kutsche durchging und der Durchgänger hart an dem prinzipalen Wagen vorbeikam, indem war der Prinz nicht in Gefahr.

* New York, 24. Febr. (Per Kabel via Agoren-Emden.) Major Low erstreckte eine Proklamation, in der er die friedliche Bevölkerung aufforderte, morgen zu fliehen, weil das Volkrecht des Prinzen der Stadt formell angeboten werde. Die Einladung des Senators Tillman zum heutigen Dinner wurde von Roosevelt zurückgezogen, weil Ersterer in der Senatskammer gegen seinen Kollegen Mac Laurin thätig wurde und deshalb vorläufig von den Funktionen als Senator suspendiert wurde. Prinz Heinrich fuhr in Washington in offenem Wagen und wurde überall von der Volksmenge begeistert begrüßt. „Mail and Express“ sagt darüber, daß der Prinz von Seiten der amerikanischen Bevölkerung noch zu sehr vom Volk abgetrennt werde, trotzdem sich dieses ja augenscheinlich aller möglichen Mühe unterziehe, ihn begrüßen zu können. (Erf. Bg.)

* New York, 24. Febr. (Per Kabel via Agoren-Emden.) Die Abendblätter widmen dem Prinzenempfang Zeitartikel; sie weisen auf die Volksdemonstration hin und betonen, daß der Prinz es verstanden habe, sich die Sympathien der Amerikaner im Fluge zu erobern. Einen besonders freundlichen Artikel bringt nach Meldung der „Erf. Bg.“ die „Evening Post“, die die englischen Befürwortungen, der Prinz könne irgend einen geheimen Vertrag mit der Bundesregierung vorbereiten, als lächerlich charakterisiert, und sagt, das herzlichste Willkommen, das Prinz Heinrich auf amerikanischem Boden gefunden habe, sei mehr wert, als alle diplomatischen Abhandlungen oder Verträge; denn dieser Willkomm beweise, daß zwischen dem Deutschen und amerikanischen Volke instinktive Sympathien beständen.

* Washington, 24. Febr. Nach der Ankunft in Baltimore um 9 Uhr Vormittags wurde Prinz Heinrich durch den Mayor von Baltimore, den hervorragenden Bürger der Stadt beehrt, willkommen geheißen und ihm eine Adresse der Municipalität überreicht. Der Prinz antwortete mit einer kurzen Ansprache. Ein Chor von 200 Sängern trug deutsche Lieder vor. Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Als der Prinz in Washington eintraf, hielt eine unerschöpfliche Menschenmenge die Depots und die zum Weißen Hause führenden Straßen besetzt. Truppen und Miliz bildeten Spalier. Der Prinz nebst Gefolge wurde von den Staatsbeamten Hay und Long, sowie von den Mitgliedern der deutschen Botschaft und den Anhängern am Bahnhof empfangen, und bestiegen die bereitstehenden Kutschen, die von einer Kavallerieescorte begleitet wurden. Während die Musik patriotische Weisen spielte, fuhr der Prinz zum Weißen Hause.

* Washington, 25. Febr. (Telegr.) Prinz Heinrich wurde beim Erscheinen im Senate mit Handclatschen begrüßt.

* Washington, 25. Febr. (Telegramm.) Als Prinz Heinrich in Begleitung des Staatssekretärs Hay und Combs heute eintraf, spielte die dort aufgestellte Kapelle die deutsche Nationalhymne. Der Prinz wurde vom Untersekretär Reize, dem deutschen Vizekonsul von Holleben und verschiedenen amerikanischen Offizieren durch den Roten Saal in das Blumenhaus nach dem Grauen Saal geleitet, wo der Präsident den Prinzen ohne Vorstellung empfing, weil kein Deutscher anwesend war, der dem Range nach hoch genug war, um den Prinzen aus königlichen Geblüts und Vertreter des deutschen Kaisers dem Präsidenten vorzustellen. Die Unterredung des Präsidenten mit dem Prinzen war rein formeller Natur. Nach der Begrüßung geleitete der Präsident den Prinzen zu seiner Frau und seiner Tochter Alice nach dem Roten Saal, hierauf nach dem Blauen Saal, wo die Mitglieder des Kabinetts sich mit ihren Damen befanden. Vom Weißen Hause fuhr der Prinz, von Kavallerie eskortiert, nach der deutschen Botschaft. Das Hofstaatsgebäude, von dem zum ersten Male die Kaiserhandelte reichte, trug reichen Flaggen Schmuck; im Innern war es mit deutschen Fahnen und den Fahnen aller deutschen Einzelstaaten angefüllt. Das erste Stockwerk hielt den Prinzen und seiner persönlichen Umgebung zur Verfügung; das übrige Gesolge wohnte im William-Hotel. Kurz vor 12 Uhr fuhr der Präsident Roosevelt, von der Soldateske mit lauten Rufen begrüßt, vor der deutschen Botschaft vor, um den Besuch des Prinzen zu erwidern. Der Vizekonsul von Holleben empfing den Prinzen und geleitete ihn zu dem Prinzen, der den formellen Gegenbesuch des Präsidenten entgegennahm. Später beehrte der Präsident des Diktors Columbia den Prinzen. Er erinnerte an George Washington, dem die Völker in Deutschland ihre Sympathie und der große Friedrich seine Bewunderung zugewandt hätten. Einem Wunsch Washington's gemäß sei Amerika freundschaftlich zu allen Nationen. Mit besonderer Freude begrüßten wir, schloß er, den Vertreter des Landes Friedrichs des Großen, Friedrichs des Guten, Goethes und der großen Meister der Philosophie und Kunst, Literatur und Wissenschaft, der Liebe, Freiheit und des Glaubens. Um 4 Uhr begab sich der Prinz nach dem Capitol. Nach der Ansprache des Präsidenten drückte Prinz

Heinrich seinen herzlichsten Dank für den ihm in Amerika gewordenen Willkomm aus, und sprach auf die Rede des Präsidenten Bezug nehmend, von dem Freundschaftsbande, das schon seit Washingtons Zeiten die Vereinigten Staaten mit Deutschland verknüpft. Sodann fuhr der Prinz in einem offenen Wagen in Begleitung des Vizekonsuls von Holleben bei den fremden Botschaften vor, da er als Vertreter des Kaisers höheren Rang als alle Botschafter und somit berechtigt ist, sie zuerst zu besuchen. Er fuhr, von Kavallerie eskortiert durch viele Straßen, überall von der Bevölkerung mit lebhaften Huldigungen begrüßt. Zuerst gab Prinz Heinrich dem englischen Botschafter seine Karte ab, sodann dem französischen, russischen, italienischen und amerikanischen. Den Gesandten wurde kein Besuch abgeleistet. Nach Mitternacht in die Botschaft nahm der Prinz mit Gefolge und drei amerikanischen Ehrenbegleitern ein Gesellschaftsbad und empfing im Laufe des Nachmittags Besuche des ganzen diplomatischen Korps.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

* Berlin, 25. Febr. Der Berl. Börs. Cour. meldet: Es sei fraglich, ob die Börsengesellschaft dem Reichstag vor dem Ersten zugehe.

* Berlin, 25. Febr. Der „Total-Anzeiger“ meldet aus Kassel: Durch einen gegen den Eisenwagen des Berliner Frankfurter D-Zuges bei Kassel am Montag abgegebenen Schuß wurden die Schienen zertrümmert und ein Reisender an den Händen verletzt.

* Dresden, 24. Febr. Auf dem nahegelegenen Schießplatz fand Nachmittags während der Abhaltung der Schießübungen eine Explosion statt, wodurch ein Flottenkapitän und zwei andere Personen getötet, drei schwer und mehrere leicht verletzt wurden.

* Rom, 25. Febr. Nach hier eingetroffenen Provinzmeldungen erfolgte die Erziehung des Eisenbahnpersonals durch Militär in normaler Weise. Die Eisenbahn fährt überall ganz regelmäßig.

* London, 24. Febr. Das Unterhaus nahm eine Resolution mit 183 gegen 40 Stimmen an, wonach der Mannschaftsbestand der Flotte auf 122 500 festgesetzt wird.

* Turin, 25. Febr. Der heutige Tag und Abend ist ruhig verlaufen. Die ausländischen Arbeiter willigen darin überein, sich dem im Einverständnis mit den Arbeitgebervereinen und Bürgermeistern geschaffenen Schiedsgericht zu unterwerfen. Das schiedsgerichtliche Urteil soll in 8 Tagen gefällt werden. Der Ausstand ist damit als beendet anzusehen. Alle ausländischen Arbeiter und Arbeiter nahmen morgen wieder die Arbeit auf.

* Madrid, 25. Febr. Im Senat verlas heute der Abgeordnete ein Telegramm aus Barcelona. Hiernach wird dort in allen Fabriken, mit Ausnahme der Metallfabriken, gearbeitet. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Auch in Murin, Corrojena, Saragossa, Valencia etc. ist Alles ruhig. In Sevilla wurden die Aufsammlungen gestreut.

* Palermo, 25. Febr. Der Kapitän des bei Margameli gescheiterten russischen Schiffes ist mit einem Fischerboot an Bord des Dampfers gefahren und hat die letzten noch an Bord befindlichen Personen gerettet. Man glaubt nicht, daß das Schiff gerettet werden kann.

Der Burenkrieg.

* London, 25. Febr. Rißener telegraphiert: Nach Truppenmeldungen sind in der letzten Woche 24 Buren gefangen, 12 verwundet, 379 gefangen genommen, darunter der Feldkornet Grobelar, 104 Buren ergaben sich.

Wasserstands Nachrichten vom Monat Februar.

Stationen	Datum						Bemerkungen
vom Rhein:	20.	21.	22.	23.	24.	25.	
Bonn	2,70						
Waldshut	1,76	1,75	1,75	1,74	1,71	1,74	
Wieningen	1,80	1,89	1,88	1,87	1,87		
Rehl	1,93	1,94	1,92	1,89	1,89	1,85	
Yanterburg	3,42	3,37	3,35				
Agan	3,4	3,4	3,38	3,35	3,33	3,28	
Germerheim	3,15	3,12					
Mannheim	3,08	3,02	2,98	2,94	2,91	2,87	
Wals	1,15	1,00	1,10	1,06			
Wingen	1,88	1,82		1,76	1,72		
Naab	1,11	2,07	2,03	2,00	1,98		
Noblenz	2,38	2,52					
Alb	2,80	2,68	2,60	2,55	2,50		
Nabrodt	2,87	2,22					
vom Neckar:							
Mannheim	3,24	3,20	3,15	3,11	3,08	3,07	
Dettroum	1,80	1,20	1,15	1,15	1,23		

Verantwortlich für Politik: Chefredaktor Dr. Paul Horn, für den lokalen und provinziellen Teil: Ernst Müller, für Theater, Kunst und Feuilleton: Fritz Goedecker. für den Inseratenteil: Karl Wffel. Notationsdruck und Verlag der Dr. S. Gass'schen Buchdruckerei. (Erste Mannheimer Typograph. Anstalt.)

Formen gegen Schnupfen. (Neu.) Bei zweijährigen Kindern Veraschen glänzend bewährt. In allen Apotheken. Man frage seinen Arzt.

Kufekes
BESTE NAHRUNG FÜR
gestunde & darmkranke Kinder
Kindermehl.

58807

Bartflechten. Stets demährts Mittel gegen Bartflechten ist ein weiches Pulver. In hundert von Fällen größter Erfolg erzielt, laut vielen ärztlichen und privaten Zeugnissen. Ein einziger Versuch zeigt schon die auffallende Wirksamkeit der Seife. Seife 10 % Seife, 3 % Salz, 3 % Kreide, 1,5 % arab. Wasser, 1,5 % Seife, 1,5 % Seife. Zu haben per Stück 10, 1,25 in Apotheken und Drogerien oder durch den alleinigen Fabrikanten J. Wöhl, Hanau a. M. 1898

Bei Infuenza braucht man Weidemann's russischen Rindfleisch; nur echt in 100 g. 100 g. von E. Weidemann, Lichtenburg a. Harz zu beziehen, oder von seinem Depot: Fr. Wöhl, G. 2, 2. 1898

Besonders billige

Ausnahme-Preise

von Dienstag, den 25. Februar
bis Samstag, den 1. März incl.

Martinstahl-Löffel	Stück 4 Pfg. 6 Pfg.
Schrupper	Stück 8 Pfg.
Trinkgläser	3 Stück 10 Pfg.
Echt Porzellanleuchter	9 Pfg.
Petroleumkannen, lackirt, 3 Liter	23 Pfg.
Dejeneurs, für 2 Personen, echt Porzellan	98 Pfg.
Kinderflaschen	Stück 2 Pfg.

Elegante Herren-Taschen-Messer
ca. 50 Sorten zum aussuchen, realer Werth bis 1.50
jetzt 38 Pfg.

Damen-Handtaschen
zum aussuchen
Stück 45 Pfg., 95 Pfg.

Kaffee-Servis, echt Porzellan
9theilig 1.45.

Figuren u. Nippes zum aussuchen Stück	9 Pfg.
Butterglocken, weiss, echt Porzellan	Stück 19 Pfg.
Bilderrahmen Jugend-styl Vis.	23, Cab. 45 Pfg.
Frühstücksplatten, echt Porzellan	45 Pfg.
Washkörbe oval, zum aussuchen Stück	1.15
Brodkasten fein lackirt, rund und oval	1.45
Zinktöpfe mit Deckel, v. 30-40 cm Stück	1.95

Verkauft
solange der Vorrat reicht

Echte Sunlichtseife, Packet 21 Pfg.

Verkauft
solange der Vorrat reicht

Packetzusendung kostenfrei.

Personenfahrstuhl nach allen Etagen.

T1,1. **Sigmund Kander** T1,1.

Lehrer, Schriftführer, Maschinenschreiber
u. u. w. Unterricht zu jeder Tageszeit, auch abends.
Jede Woche Aufnahme neuer Schüler & Schülerinnen.
Feinste Referenzen. - Mässige Preise. - Prospekte.
Friedr. Buchhardt, Mannheim i. d. N.
20325

Milchkur-Anstalt.
Kindermilch, Vollmilch, Butter, Rahm,
Käse, Trinkeier. 15769
J. Dettweiler Nachf.,
C 4, 16. Telefon 1582.

Urin-Untersuchung
auf Zucker und Eiweiss, à 1 Mark.
Drogerie z. Waldhorn, D 3, 1.
E. Gummich, approb. Apotheker. 20114

Zahn-Atelier Carl Bossert
U 1, 2 Breitestraße U 1, 2 (früher T 4, 1).
Zahnersatz ohne Gaumenplatte
D. R.-Patent Nr. 93522.
Schmerzlos Zahnziehen, sowie Plombieren
in Gold, Silber, Emaille.

Naturheilanstalt
N 6, 3 v. Franz Malech N 6, 3.
Vorzügliche Heilerfolge.

besonders bei allen Katarrhen der Atmungsorgane, bei
Rachen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden; bei
den versch. Nervenkrankheiten, Neurasthenie, Schreib-
krampf u. Folgen von Onanie, Frauenleiden, Menstrua-
störungen, Pollutionen, Epphilia, Geschlechtskrankheiten,
Beinleiden, Arterien-, Stuhlverstopfung, sowie ferner bei
Frauenleiden, Ischias, Gicht und Rheumatismus.
Sprechstunden: Dienstag und Samstag von 9-5
Sonntag von 10-12 Uhr. 20180

Die Broschüre: „Frauenschatz“
gegen Gicht u. 10 Pfg. gratis u. fr.
Versuchen Sie

bei Husten und Heiserkeit
Apotheker Gummich's echte Malzbonbons
mit höchstem Extractgehalt à Packet 40 Pfg.
Apotheker Gummich's Russischen Knötchen
à 50 Pfg. und 1 Mk. 14957
Bewährte Linderungsmittel ersten Ranges.
Nur allein zu haben „Drogerie zum Waldhorn“ D 3, 1

Palmenhaus
O 4, 15, Kunststr.

Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe zu jedem
annahmeharigen Preise:
in Palmen, Papianwaaren,
Napfdrachen, Bambusmöbeln,
Kaffee, Zinn- u. Porzellan-
waren, Gold- u. Silberwaren,
Bett- u. Wanddecken, Kissen-
decken, Vorhänge, etc.
Gärten von Jardinieren. 15065



Thürschliesser

„Merkur“.
Selbstthätiger u. geräuschloser, empfiehlt unter Garantie
Telephon Nr. 664. **Carl Gordt, R 3, 2.**
Bau- und Kunstschlosserei. Kunstgraph- und Telefonanstalt.

Ia. Anthracit-Eisform-Briketts
bester und billigster Brand für feine und amerikanische Öfen, liefern
zum Preise von
Mk. 1.35 per Zentner frei vor's Haus.
Wein sowie mit Gasofen vermischt, verbrennen diese Briketts nur sehr langsam
bei großer Heizkraft, es tritt also eine bedeutende Ersparnis an Feuerungsmaterial ein.
Empfehle ferner:
Ia. Ruhr-Gasofen, gebrochen . . . à Mk. 1.30 per Zentner.
Ia. Steinkohlen-Briketts, ca. 3 No. schwer . . . 1.15
Ia. Braunkohlen-Briketts, Marke B gerucht. . . . 1.— per 100 Stück.
Ia. G. F. . . . 85
sowie alle Sorten Ruhrkohlen, Ia. Fettschrot, ca. 50%, Stücke
u. nachgefeichte Ruhrkohlen I, II, III, und IV, außerdem
Ia. Tannenholz in Scheiten und feingemacht, Buchenholz für Por-
zellanöfen, sowie trockenes Bündelholz zu billigsten Preisen.
Telephon 436. **F. Grohe, K 2, 12.**

J. Ziegler & Cie.
Weinhandlung
O 4, 16 — O 4, 16

empfehlen:
Rhein- und Moselweine,
Badische Weine,
Palzweine
von 40 Pfg. an die Flasche

Bordeaux- und
Burgunder
Schaumweine und
Champagner
zu Originalpreisen.

Bartpflege
in das Haar für schöne Herren-
frisur, gibt haltbar gutes Haar,
macht weich ohne zu fetten.
à Glas Mk. 1.—
Medicinal-Drog. z. rothen Kreuz
gegründet 1898
24, von Giesfeld, N 4, 12.

Nächste Grosse
Badische Invaliden
Geldlotterie

2. Bad. Invalidenlotterie
zur Unterstützung be-
dürftiger Mitglieder
u. deren Angehörigen
Z. Ziehung am 21. u.
22. März 1903
2288 Geldgewinne
zahlbar ohne Abzug
im Betrage von
Mk. 42000
Bauptpreis H. 20 000
1 Hauptpr. H. 20 000
1 Gew. baar H. 5000
2 Gew. baar „ 2000
4 Gew. baar „ 2000
20 Gew. baar „ 2000
100 „ „ 2000
500 „ „ 2000
1400 „ „ 2000
Loose à 1 Mark
H Loose à 10 Mark
Fertig u. Liste 25 Pfg. eins.
empfehlen:
J. Stürmer,
Generaldebit
Strassburg i. E.

Eine tüchtige Kleidermacherin emp-
fiehlt den geehrten Damen i. Unter-
u. Kleiderarbeit u. auch den Herren
zu einl. O 5, 15, 5. St. L.

Hermann Prey
Goldwaaren-
Ausverkauf.

33 1/2 % Rabatt.
Q 7, 26, à Sted.
Reparaturen in bekannter
Weise gut u. billig. 15051

Handels - Curse
von Vinc. Stock

Mannheim, P 1, 3.
Alle Arten Buchführung,
Wechsel- u. Effektenkunde,
Kaufm., Rechnung, Stenogr.,
Korrespondenz, Kontopraxis,
Schönschr., Handschrift,
Maschinenschreib. etc. 15051

I. Institut am Platz,
Unib. Unterrichtsinst.
Von titl. Persönlichkeiten
auf Wärme empfohlen.
Unentgeltliche Stellenvermittlung
prospekte gratis u. franco.
Für Damen separate Räume.

Ulsters
Raylans
Paletots
bestes Fabrikat * * * Chicke Façons
tadellose Verarbeitung. 15151
Carl Meiners & Ludwigs.

Senke eröffnet.
Schweine-Metzgerei u. Wurstlerei.
Stets frische Waare bei bester Bedienung.
Wilhelm Fasel,
T 4, 21.

Specialhaus
für den Bezug von
feinen Südweinen
(Malaga, Sherry, Portwein, Madeira etc.)
feinstes spanisch. Oliven- u. Tafel-Öl,
an Wohlgeschmack und Ausgiebigkeit unübertroffen,
hochfeine Malaga-Cognac's,
den besten französl. Marken ebenfalls,
in Flaschen u. Gebinden. Abgabe einzelner ganze und
halber Flaschen zur Probe.
Julius Zaiser Ww.
U 5, 25 U 5, 25.

P 4, 13 Elektr. Lichttheater P 4, 13
Erste und älteste Musik am Platz.
Zur Amusement gelangen elektrische Glüh- und Bogens-
lichtbäder, Andro-Therapie, Elektro-Therapie, elek-
trische Massage, Vibrations-, Massage-, Reizstrom-
mittel, Vaginitis nach Prof. Kissen.
Anerkannt von berühmten Autoritäten der Naturheillehre
und Medizin als günstige Wirkung auf den menschlichen
Organismus.
Größe Heilerfolge. Mäßige Preise. Prospekte gratis.
Näheres durch
Heh. Schäfer, P 4, 13.
Separate Behandlung für Damen durch Frau Schäfer.
Geöffnet von Morg. 9-9 Uhr Abds. Sonntag von 9-1 Uhr.

NI-O-NE Biscuits
FEINE SORTEN PACKET 50 Pfg.